

# Missionsberichte für den Gottesdienst

Herausgegeben von der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten

## **Viertes Vierteljahr 2023 Westzentralafrikanische Division**



Salomé lebt im westafrikanischen Kamerun. Ihr Name bedeutet Frieden,  
doch ihr Leben verlief lange Zeit alles andere als friedlich.

Ein böser Geist belastete sie schwer.

Am 14. Oktober lesen wir ihre Geschichte.

### **Missionarische Projekte**

1. Adventistische Krankenpflege- und Hebammenschule in Asamang, Abrepo Tikese, Ghana
2. Bilinguale Grundschule (Englisch und Französisch) in Bandjoun, Kamerun

## Einführung

An dieser Stelle wollen wir besonders auf die Bibelstudienanleitung (4. Quartal 2023) für Erwachsene hinweisen. In diesem Quartal legt die Studienanleitung einen Schwerpunkt auf das Thema Mission. Die Lektionen wurden von den Leitern der „Global Mission“-Studienzentren ([globalmissioncenters.org](http://globalmissioncenters.org)) verfasst. Die „Global Mission“-Studienzentren gehören zur Abteilung „Adventist Mission“, einer Einrichtung der Generalkonferenz, die auch die Missionsberichte herausgibt.

Ein näherer Blick auf die Missionsprojekte:

In diesem Quartal stellen wir euch die Westzentralafrikanische Division vor, die für die Arbeit der Siebenten-Tags-Adventisten in 22 Ländern verantwortlich ist: Äquatorialguinea, Burkina Faso, Elfenbeinküste, Gabun, Gambia, Ghana, Guinea, Guinea-Bissau, Kamerun, Kap Verde, Kongo, Liberia, Mali, Mauretanien, Niger, Nigeria, Senegal, Sierra Leone, Tschad, Togo und Zentralafrikanische Republik. In dieser Region leben 472 Millionen Menschen, darunter 889.196 Adventisten. Statistisch gesehen ist einer von 531 Einwohnern Adventist.

Die besonderen Missionsgaben dieses Quartals werden für Missionsprojekte in Kamerun und Ghana verwendet: In Kamerun wird mit den Spenden die Eröffnung einer zweisprachigen englisch/französischen Grundschule in Bandjoun unterstützt. Verantwortliche unserer Freikirche erkannten die große Nachfrage nach qualitativ hochwertiger Bildung, insbesondere nach internationalen Schulen mit Unterricht in Englisch und Französisch. Die neue Schule möchte auf diesen Bedarf reagieren. „Adventistische Bildung wird hier sehr geschätzt“, erklärte Isaac Yenge, Exekutivsekretär der Kamerun-Mission, bei einem Rundgang durch zwei adventistische Schulen mit jeweils etwa 3700 Schülern in der Hauptstadt Jaunde.

Ein weiteres Missionsprojekt befindet sich in Ghana. Das SDA Nursing and Midwifery Training College (eine Krankenpflege- und Hebammenschule) soll Mittel für die Erweiterung der Klassenzimmer und Studentenwohnräume erhalten. Das College wurde 2015 mit nur 22 Schülerinnen und Schülern eröffnet und ist bis heute auf 770 Lernende angewachsen. Die Nachfrage ist groß, aber der Schule fehlt die Kapazität, um weitere Bewerber und Bewerberinnen aufzunehmen. Das College hat auch ein missionarisches Anliegen, denn nur dreißig Prozent der Lernenden sind Adventisten. Jedes Jahr treten einige Schüler und Schülerinnen unserer Freikirche bei.

Unter [bit.ly/wad-2023](http://bit.ly/wad-2023) findet ihr eine englischsprachige PDF-Datei mit Fakten und Aktivitäten der Westzentralafrikanischen Division. Folgt uns auf [facebook.com/missionquarterlies](https://facebook.com/missionquarterlies). Die englischsprachige PDF-Version der Missionsberichte findet ihr unter [bit.ly/adultmission](http://bit.ly/adultmission) und die Mission Spotlight-Videos unter [bit.ly/missionspotlight](http://bit.ly/missionspotlight).

Vielen Dank, dass ihr eure Geschwister ermutigt, sich missionarisch zu engagieren!

*Andrew McChesney*

Herausgeber

## Gott erleben

Jacques, der in Kamerun lebt, wollte unbedingt die Aufnahmeprüfungen für die Universität bestehen. Leider fiel die zweite Hälfte der Prüfungen auf einen Sabbat. „Ich bin Siebenten-Tags-Adventist“, sagte Jacques zu den Dozenten, die die Prüfungen am Freitag und Samstag in einem Prüfungszentrum außerhalb der kamerunischen Hauptstadt Yaoundé abnahmen. „Ich kann am Samstag nicht zu den Prüfungen kommen.“ „Ich würde Ihnen raten, am Samstag zu den Prüfungen zu gehen“, sagte ein Dozent. „Sie haben keine andere Wahl“, sagte ein anderer. „Nein“, entgegnete Jacques. „Sie sollen wissen: Wenn ich morgen nicht hier bin, dann liegt es daran, dass ich in der Kirche bin.“ Jacques kehrte nach Hause zurück. Ein Jahr zuvor hatte er Jesus in der Taufe sein Leben übergeben und wollte unbedingt den Herrn des Sabbats ehren. Deshalb machte er sich am Sabbat auf den Weg in die Gemeinde und nicht ins Prüfungszentrum. Nach Sonnenuntergang kehrte er in das Zentrum zurück. Doch er traf niemanden mehr an. Die Prüfungen waren beendet und die Dozenten gegangen.

Am Montagmorgen ging Jacques erneut zum Prüfungszentrum und wartete, bis die Dozenten kamen und die Prüfungsergebnisse ausgaben. Um die Mittagszeit fragte der Leiter des Prüfungszentrums die Dozenten, wie es gelaufen war. „Alles ist in Ordnung, bis auf den komischen Typen da“, sagte ein Dozent und zeigte auf Jacques. Der Dozent erklärte, dass sich Jacques geweigert hatte, seine Prüfungen am Sabbat abzulegen. „Lassen Sie ihn jetzt die Prüfungen machen“, sagte der Leiter. „Es ist in Ordnung.“

Zwei Dozenten nahmen Jacques' letzte Prüfungen ab. Der erste, ein Englischdozent, holte ein Lehrbuch hervor, das Jacques noch nie gesehen hatte, und forderte ihn auf, daraus vorzulesen. Als Jacques über den Text stolperte, machte sich der Lehrer über ihn lustig: „Das ist falsch! Sie wissen nichts. Wie wollen Sie da bestehen?“ „Bitte, fragen Sie mich etwas anderes!“, bat Jacques eindringlich. „Ich habe keine weiteren Fragen“, erwiderte der Dozent. Jacques ging zur Tür, um den Raum zu verlassen. Dann blieb er stehen. Es war, als ob ihn jemand zurückhalten würde. Er konnte nicht hinausgehen. Ohne Jacques anzusehen, sagte der Dozent plötzlich: „Machen Sie sich keine Sorgen.“ Dann konnte sich Jacques wieder bewegen und ging.

Der nächste Dozent sollte Jacques in den Fächern Politik, Geschichte und Geografie abfragen. Überraschenderweise wollte er wissen: „Was ist der Sabbat?“ Jacques verstand die Frage als Prüfungsfrage und wollte sie gut beantworten. Deshalb griff er nach der Bibel in seiner Tasche. Der Dozent forderte ihn auf: „Keine Bibel!“ Er erklärte dann, Jacques sei einer Gehirnwäsche unterzogen worden. In diesem Moment kam ein anderer Dozent in den Raum, und der erste Dozent forderte Jacques auf zu gehen, die Prüfung sei beendet.

Als Jacques am Nachmittag seine Prüfungsergebnisse einsah, stellte er überrascht fest, dass er bestanden hatte. Er wusste nicht, warum, er wusste nur: Weil er den Sabbat geheiligt hatte, hatte Gott zu ihm gestanden.

## Von Besessenheit zum Frieden

Der Name Salomé bedeutet *Frieden*. Doch Salomé's Leben in Kamerun war alles andere als friedlich. Sie kämpfte mit dämonischer Besessenheit. Alles begann, als Salomé ihren Lehrer am adventistischen Gymnasium in Kameruns Hauptstadt Yaoundé um Hilfe bat. Sie besuchte Abendkurse, um ihren Abschluss zu machen und später zu studieren. Sie war eine der besten Schülerinnen ihrer Klasse, aber sie war bereits viermal durch die Aufnahmeprüfung der Universität gefallen.

„Ich kann für dich beten“, sagte der Lehrer. Salomé gefiel diese Idee. Doch der Lehrer fuhr fort: „Es gibt aber eine Bedingung. Du musst dein Leben mit Gottes Willen in Einklang bringen.“ Salomé stimmte zu. Sie war keine Adventistin, aber sie hatte das Gefühl, dass sie im Einklang mit Gottes Willen lebte. Kurze Zeit später traf sie sich mit dem Lehrer zum Gebet. Als er zu beten begann, schrie sie laut auf. Seltsame Worte kamen aus ihrem Mund. Der Lehrer betete weiter. Dann beschimpfte Salomé den Lehrer und Gott. Der Lehrer hörte nicht auf zu beten. Nachdem sich Salomé wieder beruhigt hatte, hörte sie schockiert zu, wie der Lehrer ihr Verhalten beschrieb. Sie konnte sich an nichts erinnern. Sie war von einem bösen Geist besessen gewesen.

Von diesem Tag an zeigte sich der böse Geist jedes Mal, wenn der Lehrer betete. Wenn sich Salomé beruhigt hatte, sprach der Lehrer mit ihr über Gott. Salomé erkannte, dass ihr Leben nicht mit der Bibel im Einklang war. Nach und nach begann sie, sich zu ändern. Dann erlebte sie zu Hause einen dämonischen Angriff. Salomé hatte starke Kopfschmerzen und bat eine adventistische Freundin um Hilfe. Als diese kam, stellte sie fest, dass sich Salomé nicht bewegen konnte. Sofort begann die Freundin zu beten. Die Freundin betete fast drei Stunden lang, bevor Salomé wieder normal wurde.

Ein weiterer dämonischer Angriff ereignete sich in der Adventgemeinde während des Abendmahlsgottesdienstes. Sofort begannen die Gläubigen für die junge Frau zu beten, bis die Attacke vorüber war. Mit jedem Angriff wurde Salomé entschlossener, ihr Leben mit Gottes Willen in Einklang zu bringen. Sie beschloss, ihr Leben in der Taufe an Jesus zu übergeben.

Als Salomé sich dem Taufbecken näherte, fiel sie hin. Eine unsichtbare Kraft schien sie daran zu hindern, das Becken zu betreten. Der Pastor, der im Wasser wartete, sah den Kampf und streckte seine Hände aus, um ihr zu helfen. Aber Salomé, die nun unter der Kontrolle des bösen Geistes stand, weigerte sich, seine Hände zu nehmen. Der Pastor zog sie ins Wasser. Er wusste, dass es der böse Geist war und nicht Salomé, die sich der Taufe widersetzte. Als Salomé aus dem Wasser kam, war der böse Geist verschwunden. Sie lächelte vor Freude. Nach der Taufe wurde sie nie wieder von dem bösen Geist heimgesucht. Aber sie hörte, wie er sie verspottete, als sie sich darauf vorbereitete, zum fünften Mal die Aufnahmeprüfung für die Universität zu machen. Doch Salomé bestand die Prüfung und lebt seitdem in Frieden – so wie es ihrem Namen entspricht.

## Hoffnung für blinde Menschen

Als sich der Laienevangelist Cosmas darauf vorbereitete, in Douala, der größten Stadt Kameruns, evangelistische Veranstaltungen abzuhalten, hatte er eine unerwartete Begegnung mit einem blinden Mann. Der blinde Mann sagte zu Cosmas: „Sie sollten etwas für Blinde machen.“ Die Worte gingen Cosmas nicht mehr aus dem Kopf. In dieser Nacht hatte er einen Traum, in dem er mit einem blinden Mann sprach. Am nächsten Morgen fragte er sich, ob der Traum etwas mit dem Mann, den er am Vortag getroffen hatte, zu tun hatte. Während er die Vorbereitungen für die Evangelisation fortsetzte, traf er im Laufe des Tages zehn weitere Menschen mit einer Sehbehinderung. In dieser Nacht träumte er, dass er sich in einem Fußballstadion befand, das mit blinden Menschen gefüllt war. Als er aufwachte, spürte er, dass Gott ihn berufen haben könnte, mit blinden Menschen zu arbeiten.

Das geschah im Jahr 2014. Heute betreut Cosmas eine Gruppe von 350 blinden Menschen. Er predigt für sie. Er lehrt sie die Bibel. Er hilft ihnen in sozialen und schulischen Angelegenheiten. Einige haben sich taufen lassen. Einer davon ist Apollinaire.

Apollinaire ist ein Mechaniker, der fast 20 Jahre lang für einen französischen Automobilhersteller gearbeitet hatte. Im Jahr 1990 begann er unter Augenproblemen zu leiden. Seine Sehkraft ließ immer mehr nach, und schließlich verlor er 2004 sowohl sein Augenlicht als auch seinen Arbeitsplatz. Zu Hause sitzend verbrachte er viel Zeit damit, Radio zu hören. An einem Samstagabend hörte er die adventistische Sendung *It Is Written*. Cosmas wandte sich in dieser einstündigen Sendung an blinde Menschen. Er lud die Hörer ein, am Sabbat in die Adventgemeinde zu kommen.

Am Montag ging Apollinaire zum Radiosender, um Cosmas zu finden. Ein Techniker sagte ihm, dass Cosmas unter der Woche in einem Krankenhaus arbeitete. Also ging Apollinaire zum Krankenhaus. Dort fand er Cosmas und die beiden vereinbarten, sich am Sabbat in der Gemeinde zu treffen. Von da an ging Apollinaire jede Woche zum Gottesdienst. Nach einiger Zeit ließ er sich taufen und wurde Mitglied unserer Freikirche.

Heute ist Apollinaire 58 Jahre alt und sagt, er sei froh, mit Menschen, die Gott lieben, und mit anderen Blinden zusammen Gottesdienst zu feiern. „Ich war erstaunt, dass es Menschen gibt, die sich um Blinde kümmern“, erklärt er. „Die Gesellschaft lehnt uns Blinde ab.“

Ein Teil der besonderen Missionsgaben am 13. Sabbat wird in diesem Quartal die Arbeit des Schweizer Missionars Aimé Cosendai weiterführen, der 1963 *It Is Written* in Kamerun gründete. Aimé Cosendai leistete für unsere Freikirche Pionierarbeit in Kamerun und eröffnete in den mehr als 50 Jahren seines Dienstes Hunderte von kirchlichen Schulen. Mit den besonderen Missionsgaben wird die Eröffnung einer weiteren adventistischen Schule in Kamerun unterstützt.

## Ein alter Mann musste lange warten

Dies ist die Geschichte eines alten Mannes in dem westafrikanischen Land Kamerun. Mbassi arbeitete für ein Tabakunternehmen in der Hauptstadt Yaoundé. 1953 traf er einen Schweizer Missionar, der ihm Bibelstunden anbot. Mbassi war sehr interessiert an dem, was er las, und begann, den Siebenten-Tags-Sabbat zu halten. In seinem Herzen wuchs der Wunsch, sein Leben Jesus zu übergeben und sich taufen zu lassen.

Doch seine Taufanfrage wurde abgelehnt, weil er für eine Tabakfirma und außerdem manchmal am Sabbat arbeitete. Mbassi war sehr enttäuscht. Trotzdem ging er so oft wie möglich am Sabbat in die Gemeinde. Doch jedes Mal, wenn er zum Gottesdienst ging, hatte er Probleme bei der Arbeit. Schließlich wurde er wegen des Sabbats entlassen.

Arbeitslos kehrte Mbassi in seine Heimatstadt zurück. Er ließ sich zwar nicht taufen, aber er hielt weiterhin den Sabbat. 52 Jahre lang hielt er den Sabbat.

Mbassi wurde alt. Sein Haar wurde weiß, seine Augen trübe, aber seine Liebe zu Jesus wurde mit jedem Tag größer. Er sehnte sich danach, getauft zu werden.

Eines Tages kam Cosmas, ein adventistischer Prediger, in die Stadt, um Evangelisationsveranstaltungen abzuhalten. Als die Stadtbewohner hörten, dass er den Siebenten-Tags-Sabbat hielt, erzählten sie ihm, dass ein alter Mann in ihrer Stadt bereits den Sabbat hielt. „Der alte Mann hat einen Neffen, der Pfarrer ist“, sagte einer. „Aber er besucht nicht die Sonntagsgottesdienste in der Kirche seines Neffen, obwohl die Kirche direkt gegenüber von seinem Haus liegt.“ „Es gibt eine andere Kirche in der Nähe seines Hauses“, erklärte ein anderer. „Aber auch dort geht er sonntags nicht zum Gottesdienst.“ Der adventistische Pastor erfuhr, dass die Stadtbewohner den alten Mann jahrelang verspottet hatten und sagten, er sei kein wirklicher Adventist, weil er nie getauft worden sei.

Der Pastor ließ alles stehen und liegen und eilte zum Haus des alten Mannes. Mbassi war gesundheitlich angeschlagen und lag im Bett. Er sagte, er habe in den letzten zwei Tagen gebetet: „Herr, wie kann ich sterben, ohne getauft zu sein? Seit 1953 halte ich den Sabbat, aber ich bin immer noch nicht getauft. Wenn ich wirklich dein Kind bin, dann hilf mir, getauft zu werden, bevor ich sterbe.“

Cosmas und Mbassi beteten gemeinsam. Dann studierte der Pastor in den nächsten zwei Wochen mit dem alten Mann die Bibel. Cosmas arbeitete in einem adventistischen Krankenhaus im 70 Kilometer entfernten Yaoundé. Für die Bibelstunden musste er jeden Tag eine beschwerliche Reise über unwegsame Straßen auf sich nehmen.

Schließlich wurde Mbassi getauft. Er war 84 Jahre alt. Er war gebrechlich und musste zum Fluss getragen werden. Aber er hatte ein Lächeln im Gesicht. Er lächelte, als er untergetaucht wurde, und stieg mit einem noch größeren Lächeln aus dem Wasser. Gott hatte seine Gebete erhört – er wurde getauft.

## Gewürgt

Als Theophane sich an einem Samstagmorgen in dem westafrikanischen Land Guinea auf den Weg zur Schule machte, geschah etwas Erschreckendes. Jemand packte ihn an der Kehle. Aber Theophane konnte nicht sehen, wer ihn festgehalten hatte. Er wusste nur, dass er gewürgt worden war und für einen Moment keine Luft bekommen hatte. Verängstigt rannte er zur Schule. Nach einiger Zeit konnte er wieder normal atmen.

Aber das war nur der Anfang. Wenn Theophane am wenigsten damit rechnete, spürte er, wie sich die unsichtbare Hand um seine Kehle schloss. Nach Luft schnappend rannte er weg und versuchte, einen Ort zu finden, an dem er atmen konnte. Theophanes Vater brachte ihn ins Krankenhaus, aber der Arzt konnte nichts feststellen. Der Vater brachte ihn in ein anderes Krankenhaus. Aber auch dort konnte der Arzt nichts finden, er sagte: „Mit dir ist alles in Ordnung.“ Doch Theophane wusste, dass etwas nicht in Ordnung war. Er konnte nicht atmen! Der Vater brachte ihn in eine psychiatrische Klinik und der dortige Arzt verschrieb ihm Tabletten. Theophane fühlte sich nach der Einnahme der Medikamente besser, aber die Anfälle hörten nicht auf. Nach einiger Zeit halfen die Tabletten nicht mehr. Er wusste nicht, was er tun sollte.

An diesem Tiefpunkt sprach eine Stimme zu ihm: „Geh in die Kirche!“ Theophane verstand nicht. Seit er ein kleiner Junge war, war er jeden Sonntag in die Kirche gegangen. Vor einem Jahr hatte er damit aufgehört und er sah keinen Grund, wieder hinzugehen. Er ignorierte die Stimme. Aber die Angriffe kamen immer wieder, und die Stimme war hartnäckig. „Geh in die Kirche“, sagte sie.

Theophane fragte sich, ob Gott ihm etwas sagen wollte. Er begann, in der Bibel zu lesen. Er stellte fest, dass er nachts besser schlief, nachdem er in der Bibel gelesen hatte. Er beschloss, wieder mit seiner Familie sonntags in die Kirche zu gehen.

Zu diesem Zeitpunkt kam Theophanes Onkel zu Besuch. Theophane erzählte seinem Onkel von den Anfällen, die ihm das Atmen schwer machten. Er erzählte von der unnachgiebigen Stimme, die ihm sagte, er solle in die Kirche gehen.

Theophanes Onkel war Siebenten-Tags-Adventist und arbeitete als Missionar in Guinea. Er merkte, dass sein Nefte Hilfe brauchte. „Du solltest zum Gebet in unsere Adventgemeinde kommen“, erklärte er. Am nächsten Samstag verbrachte Theophane mit seinem Onkel den Tag in der Adventgemeinde. Als er nach Hause zurückkehrte, war sein Herz von einem inneren Frieden erfüllt, den er noch nie zuvor erlebt hatte. In dieser Nacht schlief er so fest wie seit vielen Monaten nicht mehr.

Danach ging Theophane jeden Sabbat in die Adventgemeinde und auch sonntags und donnerstags zu Gebetstreffen. Bei jedem Treffen beteten die Menschen für ihn. Sie baten Jesus, einzugreifen und die dämonischen Angriffe zu stoppen. Im Laufe der Zeit wurden die Angriffe immer seltener, bis sie schließlich ganz aufhörten. Theophane erkannte, dass nur Jesus ihm helfen konnte. Er übergab sein Leben Jesus und trat in die Freikirche ein.

## Verändert

Vater war verärgert, als Theophane der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten im westafrikanischen Guinea beitrug. Vater war Leiter in einer anderen christlichen Gemeinde und schämte sich, dass sein Sohn seinen Glauben so anders lebte. „Du hast eine Woche Zeit, deine Meinung zu ändern“, sagte er. „Wenn du nicht sonntags in die Kirche gehst, wäre es besser, wenn wir uns trennen.“

Theophane war traurig. Er liebte seinen Vater sehr. Aber er hatte auch die Kraft Jesu erfahren, nachdem ihn sein Onkel eingeladen hatte, in die Adventgemeinde zu gehen. Er hatte dämonische Angriffe erlebt, die erst aufhörten, als Adventisten für ihn gebetet hatten. Und er hatte in der Bibel gelernt, dass Christen am Sabbat Gottesdienst feiern sollten, nicht am Sonntag. Theophane wollte nicht in sein altes Leben zurückkehren. Wenn er nicht zu Hause bleiben konnte, würde er gehen. Er zog zu einem Freund, der in der Nachbarschaft wohnte.

Theophanes Großvater beschloss, einzugreifen. Als Familienältester wurde er sehr geachtet. Theophane war nach ihm benannt worden. „Du bist verwirrt“, sagte er zu seinem Enkel. „Ich werde ein Treffen mit einem Priester vereinbaren. Er wird dir helfen, die Wahrheit zu verstehen.“ Großvater und Vater brachten Theophane zu einem angesehenen Theologen. „Was hat Sie dazu bewogen, die Kirche zu verlassen?“, fragte dieser Theophane. Der junge Mann schlug in seiner Bibel 2. Mose 20 auf. Er bat den Priester, die ersten beiden Gebote zu erklären. Der Priester verteidigte die geschnitzten Bilder in der Kirche. Er sagte, dass die Israeliten durch den Blick auf eine von Mose in der Wüste erweckte Bronzeschlange gerettet wurden und dass Christen heute durch den Blick auf Ikonen gerettet werden können.

Dann wies Theophane auf das vierte Gebot hin, aber der Priester entgegnete, das Gesetz sei geändert worden. Theophane zitierte Jesu Worte: „Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen“ (Mt 5,17). Daraufhin beschuldigte der Priester Theophane, das fünfte Gebot nicht zu befolgen. „Liebst du deinen Vater?“, fragte er. „Du tust nicht, was er dir sagt. Gott sagt: „Ehre deinen Vater und deine Mutter.“ Theophane antwortete: „Aber Jesus sagte auch: ‚Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert‘“ (Mt 10,37).

Der Priester sagte daraufhin zum Vater: „Ihr Sohn ist ein hoffnungsloser Fall.“ Wütend verließen Vater und Großvater unverrichteter Dinge den Priester.

Acht Monate vergingen. Theophane entwickelte sich in dieser Zeit zu einem freundlichen, großzügigen jungen Mann. Nachbarn, die einst versucht hatten, ihre Kinder von ihm und seinem schlechten Einfluss fernzuhalten, wollten nun, dass ihre Kinder so waren wie er. Vater war erstaunt über die bemerkenswerte Veränderung. Er erlaubte Theophane, wieder zu Hause zu wohnen. Nun betet dieser dafür, dass sein Vater und Großvater den Jesus kennenlernen, der sein Leben verändert hat.



## Keine Diskriminierung

Die zehnjährige Nusrat aus Ghana konnte nicht verstehen, warum eine Frau mit Diabetes regelmäßig zu ihnen nach Hause kam, um sich eine Wunde verbinden zu lassen. „Magst du die Frau und hilfst ihr deshalb immer beim Verbinden ihrer Wunde?“, fragte sie ihre Großmutter. „Das ist meine Aufgabe als Krankenschwester“, antwortete Großmutter. Nusrat mochte Großmutterns Arbeit. Sie wollte wie Großmutter sein und auch Menschen helfen. Sie begann davon zu träumen, Krankenschwester zu werden.

Jahre später, nachdem Nusrat ihren Schulabschluss gemacht hatte, empfahl Großmutter ihrer Enkelin mehrere Krankenpflegeschulen. Aber die junge Frau konnte sich die Schulgebühren nicht leisten. Mutter unterstützte bereits Nusrats ältere Schwester finanziell bei deren Ausbildung zur Lehrerin; für Nusrats Ausbildung fehlte das Geld. Die Erfüllung von Nusrats Traum schien in weiter Ferne zu liegen.

Drei Jahre vergingen. Als Nusrats Onkel Nurideen, der Krankenpfleger war, zu Besuch kam, erzählte sie ihm von ihrem Wunsch, Krankenschwester zu werden. Onkel Nurideen sah eine Lösung: Er hatte seine Ausbildung als Krankenpfleger an der adventistischen Valley View University gemacht und wusste, dass die Ausbildungskosten nicht so hoch waren. Nusrat fand das interessant, war aber auch unsicher. Sie, ihr Onkel und der Rest ihrer Familie gehörten einer anderen Glaubensrichtung an. Als Kind hatte sie eine christliche Schule besucht und sich dort sehr unwohl gefühlt. Onkel Nurideen erklärte, dass adventistische Schulen nicht wie andere christliche Schulen seien. „Ich fühlte mich völlig frei, an der Valley View University meinen Glauben so auszuleben, wie ich es wollte“, sagte er. „Es gab keine Diskriminierung.“

Er gab zu, dass er sich ein wenig fehl am Platz gefühlt hatte, als er zum ersten Mal eine Adventgemeinde betrat. „Aber sie sagten mir, ich solle daran denken, dass ich in der Gegenwart Gottes sei“, berichtete er. „Das hat sehr geholfen. Sie gaben mir zu verstehen, dass sie anders Gottesdienst feierten, aber ich mich in der Gegenwart Gottes befand.“ Er erklärte weiter, er habe jede kirchliche Veranstaltung an der Universität besucht, aber niemand habe ihn daran gehindert, gemäß seinem persönlichen Glauben zu beten. Nusrat erwiderte: „Ich würde gern an eine Schule gehen, in der man ohne Druck Gottesdienste feiern darf und sich willkommen fühlt.“

Die Valley View University war weit entfernt und Nusrat suchte nach einer adventistischen Schule in der Nähe ihres Zuhauses. Sie fand eine Ausbildungsstätte für Krankenpflege und Hebammen. Zur Zeit beendet Nusrat ihr erstes Jahr am Seventh-day Adventist Nursing and Midwifery Training College in Asamang. Sie berichtete ihrem Onkel: „Wir lernen viel in der Sabbatschule und hören zusammen die Predigt. Ich habe Freude daran, am Sabbat Gottesdienst zu feiern. Was du mir gesagt hast, ist wahr; es gibt keine Diskriminierung.“ Onkel Nurideen freute sich über ihre Erfahrungen. „Ich wusste, dass du dich dort wohlfühlen würdest“, sagte er.

## Der Wahrheit folgen

Großvater schlug vor, dass Obed auf eine adventistische Highschool im westafrikanischen Ghana gehen sollte. Aber Obeds Stiefvater, der Pastor einer anderen christlichen Konfession war, lehnte das entschieden ab: „Ich werde ihm das nicht erlauben, weil er sonst als Adventist zurückkommt.“ Also meldete sich Obed in einem staatlichen Internat an. Aber genau dort erfuhr er von Adventisten, und das kam so: Während seiner Zeit im Internat ging Obed jeden Sonntag mit anderen Schülern zum Gottesdienst. Am Ende seines letzten Jahres wurden die Schüler der unteren Klassen nach Hause geschickt, während er sich mit seiner Abschlussklasse einen Monat lang auf die Abschlussprüfungen vorbereitete. Da nur wenige Studenten auf dem Campus waren, wurden die Sonntagsgottesdienste eingestellt. Obed vermisste die Gottesdienste.

Am letzten Wochenende vor den Abschlussprüfungen erfuhr Obed, dass drei Klassenkameraden am Samstagmorgen den Campus verließen, um zur Kirche zu gehen. „Kann ich mitkommen?“, fragte Obed. Die drei nahmen ihn mit zu einer Adventgemeinde. Obed war erstaunt, als gesungen wurde. Er hatte noch nie ein mehrstimmig gesungenes Lied gehört, und der Text des Liedes berührte sein Herz.

Am folgenden Montag bat er seine Klassenkameradin Sandra, eine der Adventisten, ihm ihr Gesangbuch zu leihen. Er wollte den Text des Liedes, das er am Sabbat gehört hatte, abschreiben. Sandra gab ihm das Liederbuch und brachte ihm die Melodie des Liedes bei. Dann bat Obed Sandra, weitere Lieder mit ihm zu üben. Während ihrer Abschlussprüfungswoche sangen die beiden gemeinsam viele Choräle. Die Lieder weckten Obeds Interesse an der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Er wollte mehr darüber erfahren. Aber was würde sein Stiefvater sagen?

Nach seinem Highschool-Abschluss kehrte Obed für den Sommer nach Hause zurück. Er wagte es nicht, am Sabbat in die Adventgemeinde zu gehen. Dann stellte er fest, dass die örtliche Adventgemeinde jeden Mittwochabend ein Gebetstreffen abhielt. Am Mittwochabend verließ er den Verkaufsstand seiner Mutter, wo er arbeitete, und erklärte, er müsse zur Toilette. Die Toilette zu Hause war zu weit entfernt, um zu Fuß zu gehen, aber es gab in der Nähe eine öffentliche Toilette. Und nahe dieser Toilette befand sich die Adventgemeinde. Auf diese Weise ging Obed zwei Monate lang zum Gebetstreffen. Er lernte nicht nur neue Kirchenlieder, sondern auch den Gott der Bibel immer besser kennen. Er wusste, dass er die Wahrheit gefunden hatte.

Als er im Herbst an die Universität ging, suchte er sofort auf dem Campus nach Adventisten und ging jeden Sabbat mit zum Gottesdienst. Es dauerte nicht lange, bis er getauft wurde. Obeds Großvater war begeistert, als er erfuhr, dass sein Enkel Adventist geworden war. Sein Stiefvater war verärgert., akzeptierte aber mit der Zeit Obeds Entscheidung. Heute arbeitet Obed als Verwaltungsassistent am Hauptsitz der Southern Ghana Union Conference in Accra, Ghana. Er sagt, es sei wichtig, der Wahrheit zu folgen, auch wenn Eltern oder andere versuchen, einen davon abzuhalten.

## Eine einflussreiche Kirche

Es kommt vielleicht nicht jeden Tag vor, dass ein Projekt der besonderen Missionsgaben als Inspiration für ein weiteres großes Projekt dient. Doch genau das geschah in Accra, der Hauptstadt Ghanas. Vor etwa fünfzehn Jahren überließ das ghanaische Militär der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten kostenlos ein Grundstück in einer ihrer Hauptkasernen in Accra. Die einzige Bedingung lautete, dass die Freikirche auf dem Grundstück ein Gotteshaus errichtete, in dem die Soldaten Gottesdienste feiern konnten. Adventisten aus ganz Ghana spendeten für das Projekt. Dann beteiligte sich die Weltkirche. Die besonderen Missionsgaben im dritten Quartal 2007 gaben dem Gebäude den letzten Schliff: wunderschöne Buntglasfenster, die rund um die Kuppeldecke der Kirche angebracht wurden, und Buntglastafeln mit betenden Händen und dem Logo der Freikirche hinter der Kanzel. Die Kasernengemeinde wurde am 1. November 2008 eingeweiht. Eine Gedenktafel vor dem Haupteingang enthält eine Liste der Delegierten, die an der Eröffnungszeremonie teilnahmen.

Die ghanaische Polizei am anderen Ende der Stadt wurde auf das neue Kirchengebäude in der Militärkaserne aufmerksam. Sie wollte auch eine solche Kirche auf dem Gelände ihrer nationalen Ausbildungsakademie. Polizeibeamte wandten sich mit der Bitte an die Kirchenleitung: „Wenn wir Ihnen ein Grundstück an der Polizeiakademie geben, würden Sie dann dort eine Kirche bauen?“ Es war ein Angebot, das die Leitung nicht ablehnen konnte. Deshalb wurde mit der Sammlung von Geldern für den Bau eines Kirchengebäudes an der Polizeiakademie begonnen.

Die Kasernenkirche habe sich als Licht für die Streitkräfte erwiesen, sagt Oberstleutnant Peter N. K. Duodu, Militärseelsorger der Freikirche. „Wegen dieses Gebäudes wollen die Menschen hierherkommen und Gott anbeten“, berichtet er. „Sie sagen: ‚Ihr Gebäude ist wunderbar.‘ Selbst wenn wir nicht predigen, spricht das Gebäude für uns.“ Er erklärt weiter, dass Militärangehörige, die in der Kirche Gottesdienste feiern, einen Zugang zu Adventisten gewinnen und, was am wichtigsten ist, mehr über Gott und die Erlösung erfahren.

Samuel Marfon, ein siebzehnjähriger Polizeibeamter und einziger adventistischer Kaplan der ghanaischen Polizei, hofft, dass die künftige Kirche der Polizeiakademie ähnliche Auswirkungen auf das Polizeipersonal haben werde. Das Gebäude wird voraussichtlich 1500 bis 2000 Menschen Platz bieten. „Gott wird die Kirche für uns bauen“, sagt er.

Josiah Nwarungwa, Leiter der Adventmission der Westzentralafrikanischen Division, zu deren Territorium Ghana gehört, sagte, er sei begeistert über die Auswirkungen, die das Projekt der besonderen Missionsgaben 2007 in der Militärkaserne auf die Polizei habe. „Es ist inspirierend“, erklärte er. „Unsere Freikirche ist in den ghanaischen Streitkräften präsent. Ich bete, dass Gott hier Menschen für die Ewigkeit beeinflusst.“

## Mit einer Sense angegriffen

Die dreizehnjährige Nancy nahm im westafrikanischen Ghana eine scharfe Sense mit in die Schule. Der Lehrer hatte die Kinder gebeten, beim Schneiden des Grases rund um die Schule zu helfen, also hatte Nancy die Sense ihres Vaters dabei. Dann ereignete sich eine Tragödie.

Auf dem Weg zur Schule traf Nancy Akuba, eine sechzehnjährige Verwandte, und die beiden Mädchen gerieten in Streit. Akuba beschuldigte Nancy, ein unwahres Gerücht verbreitet zu haben, und Nancy verteidigte sich wütend. Als sich der Streit zuspitzte, entriß Akuba Nancy die Sense und schwenkte sie drohend.

In diesem Moment erschien Nancys Vater. Jemand hatte die Mädchen streiten sehen und ihn alarmiert. Gerade als Akuba sich auf Nancy stürzte und die Sense nach ihr schwang, trat Vater zwischen die beiden Mädchen. Die Sense schnitt Vaters Nasenspitze ab. Vater wurde ins Krankenhaus gebracht. Nancy, die in Tränen aufgelöst war, versuchte, mit ihm ins Krankenhaus zu fahren, aber jemand hielt sie zurück. Sie wollte auf Akuba losgehen, aber jemand brachte Akuba weg.

Der Arzt konnte Vaters Nasenspitze nicht wieder annähen. Er behandelte die Wunde und übergab Vater der Obhut einer Krankenschwester namens Esther.

Vater verbrachte einige Zeit zur Genesung im Krankenhaus. Er war von Esther beeindruckt und stellte sie Nancy vor. „Sie ist eine gute Krankenschwester“, sagte Vater. „Ich wünsche mir, dass du auch Krankenschwester wirst.“ Nancy sah die Fürsorge, mit der Esther ihren Vater behandelte. Auch sie war beeindruckt. Sie beschloss, Krankenschwester zu werden.

Es vergingen mehrere Jahre und Nancy machte ihren Highschool-Abschluss. Sie suchte nach einer Krankenpflegeschule und fand das Seventh-day Adventist Nursing and Midwifery Training College. Zuerst dachte sie, dass dort nur Adventisten studieren dürften. Sie war keine Adventistin. Aber das College nahm ihre Bewerbung an.

Als sie ihr Studium begann, wurde ihr klar, dass viele Studenten keine Adventisten waren. Einige waren sogar keine Christen.

Nancy hatte sich immer für eine gute Christin gehalten, doch als sie an einer Freizeit teilnahm, war sie sich da nicht mehr so sicher. Ein Pastor lehrte anhand der Bibel, wie man ein christliches Leben führt, und ihr wurde klar, dass sie kein christliches Leben geführt hatte. Sie wollte eine echte Christin sein. Am Ende der Woche beschloss sie, ihr Leben Christus zu übergeben und sich taufen zu lassen.

Heute ist Nancy 22 Jahre alt und ein neuer Mensch. Ihr Leben hat sich völlig verändert. Früher las sie ihre Bibel nur in der Kirche, aber jetzt macht sie regelmäßig Andacht und liest jeden Tag in der Bibel. Sie betet oft. Sie kann es kaum erwarten, ihren Abschluss zu machen und sich als Krankenschwester um Menschen zu kümmern. Möglicherweise setzt sie sogar ihre Ausbildung fort und wird Ärztin.

## Fräulein Anatomie

Abigail wusste nicht, was sie tun sollte. Sie wollte nichts lieber als Krankenschwester werden. Aber sie musste arbeiten, um ihr Studium zu finanzieren, und schien dadurch nicht genug Zeit zu haben, um sich auf ihre Kurse vorzubereiten. Sie hatte gerade ihr erstes Jahr an der adventistischen Pflege- und Hebammenschule in Ghana begonnen. Der Anatomie- und Physiologieunterricht war für sie eine besondere Herausforderung. Abends weinte Abigail oft, weil sie den Stoff nicht verstand. Wenn sie morgens aufwachte, weinte sie erneut.

Sie war in acht Kursen eingeschrieben und hatte kaum Zeit, ihre Hausaufgaben zu erledigen. Sie betete verzweifelt zu Gott, er möge ihr helfen, ihre Kurse zu bestehen, insbesondere Anatomie und Physiologie.

Nach dem ersten Test teilte der Lehrer dem Anatomie- und Physiologiekurs mit: „Die höchste Punktzahl lag bei 75 Prozent.“ Abigail dachte seufzend: „Ach, dann habe ich wohl 35 Prozent bekommen.“ Der Lehrer sagte nicht, wer die beste Note erhalten hatte. Als die benoteten Tests am nächsten Tag an die Schüler zurückgegeben wurden, stellte Abigail fest, dass sie 75 Prozent erreicht hatte. Sie traute ihren Augen nicht.

Die Klassenkameradin neben ihr flüsterte: „Was hast du bekommen?“ Abigail zeigte ihr den Prüfungsbogen. „Du bist also die mit der höchsten Punktzahl!“, rief die Klassenkameradin. Abigail war verlegen. „Bitte erzähle es niemandem“, sagte sie.

Abigails Geheimnis wurde in der Klasse bekannt, als sie bei der Zwischenprüfung 100 Prozent erreichte. Der Lehrer sprach sie vor der Klasse an: „Sie haben beim ersten Test die höchste Punktzahl erreicht. Sie haben im zweiten Test die höchste Punktzahl erzielt. Jetzt haben Sie bei der Zwischenprüfung 100 Prozent. Verstecken Sie sich nicht mehr im Unterricht. Wenn ich Fragen stelle, können Sie diese gern beantworten.“

Abigail begann im Unterricht mitzureden. Wenn der Lehrer eine Frage stellte, machte es ihr nichts aus, diese zu beantworten. Manchmal hob sie nicht einmal die Hand und antwortete einfach.

Schon bald gaben ihr ihre Klassenkameraden den Spitznamen „Fräulein Anatomie“. Abigail hatte nichts gegen ihren neuen Namen. Sie lächelte nur, wenn ihre Klassenkameraden sie so nannten. Sie lächelte noch breiter, als sie die Benotung ihrer Abschlussprüfung sah. Sie hatte eine fehlerfreie Prüfung geschrieben.

Abigail lobt Gott für seine Hilfe in Anatomie und Physiologie und allen anderen Kursen. Heute hat sie die Hälfte ihres dreijährigen Krankenpflegestudiums hinter sich und den besten Gesamtnotendurchschnitt aller Studenten an der Schule. Inzwischen hat sie auch ein Teilstipendium erhalten, was ihr den Arbeitsdruck etwas nimmt.

„Das kommt von Gott“, sagt sie. „Das bin nicht ich. Es ist Gott.“

## Ein Gebot übersprungen

Der sechzehnjährige Nathaniel war eines sonntags mit einem Freund in dessen Kirche im westafrikanischen Ghana. Nathaniel las den Bibeltext mit, während der Pastor die Zehn Gebote nacheinander besprach. Allerdings übersprang er eines der Gebote. Nach der Predigt ging Nathaniel zum Pastor und fragte ihn, warum er das vierte Gebot nicht erwähnt habe. „Man kann an jedem Tag Gottesdienst feiern“, sagte der Pastor. „Es ist nicht wichtig, welchen Tag man feiert.“ Nathaniel war verblüfft. Er hatte nie darüber nachgedacht, dass eines der Zehn Gebote optional sein könnte.

Zu Hause las er das vierte Gebot immer wieder. Am nächsten Sonntag ging er zum Pastor seiner eigenen Kirche, um ihn nach dem vierten Gebot zu fragen. Sein Pastor sagte dasselbe wie der andere Pastor.

Nathaniel begann ernsthaft die Bibel zu studieren. Wo stand in der Bibel, dass er an jedem beliebigen Tag Gottesdienst feiern konnte? Er bat Gott, ihm die Wahrheit zu offenbaren. Eine Antwort fand er in Jakobus 2,10, wo es heißt: „Denn wenn jemand das ganze Gesetz hält und sündigt gegen ein einziges Gebot, der ist am ganzen Gesetz schuldig.“ Nathaniel ahnte, dass es für Gott wichtig sein könnte, den Samstag, den Siebenten-Tags-Sabbat, zu halten.

Nathaniel hatte schon von Siebenten-Tags-Adventisten gehört, kannte aber keine anderen Christen, die samstags Gottesdienst feierten. Doch in seiner Stadt gab es keine Adventisten. Er betete: „Gott, wenn dir der siebte Tag wirklich wichtig ist, ruf bitte die Siebenten-Tags-Adventisten dazu auf, in mein Dorf zu kommen und hier evangelistische Treffen abzuhalten.“ Er glaubte, dass eine Antwort auf sein Gebet zwei Dinge beweisen würde: dass Gott sein Gebet erhört hatte und dass der Sabbat für ihn wichtig war. Er wiederholte sein Gebet regelmäßig.

Ungefähr acht Monate später kamen Adventisten in sein Dorf. Nathaniel war überglücklich! Am Ende der evangelistischen Versammlungsreihe ließ er sich zusammen mit seiner jüngeren Schwester, die mit ihm zu den Vorträgen gegangen war, taufen. Insgesamt wurden fünfzig Menschen getauft und im Dorf wurde eine Adventgemeinde gegründet.

Heute ist Nathaniel 23 Jahre alt und studiert Lehramt. „Gott hat meine Gebete erhört“, sagt er. „Bevor die Adventisten in meinem Dorf ankamen, hatten sie bereits einen Menschen für Gott gewonnen.“

## Eine wichtige Einladung

Als Susana in den Semesterferien zu Hause war, lud die Frau ihres Bruders sie ein, mit zur Kindersegnung ihres neugeborenen Sohnes in die Adventgemeinde zu kommen. Die Schwägerin war die einzige Adventistin in der Familie. Susana war noch nie in einer Adventgemeinde gewesen, aber sie ging mit.

Das, was sie im Gottesdienst erlebte, berührte sie. Besonders gut gefielen ihr die Musik und der Gesang. Sie beschloss, noch einmal einen Gottesdienst zu besuchen. Aber ihre Schwägerin lud sie nicht erneut ein, also ging sie nicht.

Zurück an der Universität freundete sich Susana mit einer adventistischen Studentin namens Lydia an. Diese lud Susana ein, sich einer Gruppe von dreißig Adventisten zu einem Gebetstreffen anzuschließen. Susana genoss das Gebetstreffen, und Lydia lud sie ein, erneut daran teilzunehmen. Susana begann, regelmäßig mit der Studentengruppe Gottesdienst zu feiern.

Eines Tages sagte Lydia zu ihr: „Wir wollen missionieren. Machst du mit?“ Die Adventisten wollten einen Teil der bevorstehenden Semesterferien damit verbringen, von Tür zu Tür in einer Stadt zu gehen, die etwa zwanzig Kilometer von der Universität entfernt lag. Die Studenten luden Menschen ein, am Abend an evangelistischen Veranstaltungen teilzunehmen. Bei den Versammlungen predigte ein Pastor. Susana wollte mithelfen. Gemeinsam mit 25 anderen Studenten, alles Adventisten, ging sie vormittags von Haus zu Haus und nahm abends an den Evangelisationstreffen teil. Jeden Abend kamen mehr als fünfzig Personen.

Während Susana allabendlich dem Redner zuhörte, wuchs in ihrem Herzen der Wunsch, getauft zu werden. Aber würde sie jemand dazu einladen?

Am Ende der Veranstaltungsreihe fragte Lydia sie: „Willst du getauft werden?“ Susana gehörte zu den zwanzig Menschen, die ihr Leben Jesus in der Taufe übergaben. Lydia war überglücklich, als Susana aus dem Wasser kam und sie fest umarmte.

Nach den Treffen kehrte Susana in ihre Heimatstadt zurück und erzählte ihrer Schwägerin von ihrer Taufe. Diese freute sich sehr darüber. Nun war sie nicht mehr die einzige Adventistin in der Familie. Susana sagt über ihren Weg zu Gott: „Weil ich eingeladen wurde, ging ich in die Adventgemeinde. Dort gefiel es mir gut, aber erst nach einer erneuten Einladung nahm ich regelmäßig an Gebetstreffen teil – und wurde schließlich Adventistin.“

Ein Teil eurer heutigen Gaben wird in zwei Projekte der Westzentralafrikanischen Division fließen: in den Bau neuer Klassenzimmer und Schlafsäle für das Nursing and Midwifery Training College in Ghana, wo Susana studiert, und die Eröffnung einer zweisprachigen Schule in Kamerun, in der Kinder auf Französisch und Englisch etwas über Jesus lernen können. Vielen Dank für eure großzügigen Gaben.

© 2023 Advent-Verlag · 21337 Lüneburg  
Übersetzung und Bearbeitung: Angelika Uhlmann  
Druck: Thiele & Schwarz · Kassel